

Bezugspreis: Vierteljahr 4 75 RM. monatlich 1 50 RM. ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3. ...

Mittwoch, den 5. Februar 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3. ...

Die Internationale in Bern.

Die Schuldfrage.

(Fortsetzung der Rede Eisner.) Eisner kam dann auf die Lage des deutschen Volkes zu sprechen und fuhr fort: Das deutsche Volk ist ein Opfer der deutschen Organisationsmacht, ein Opfer der wirtschaftlichen Grundlosigkeit und des Systems geworden. ...

Der Redner verbürgt sich dafür, daß die Revolution in Bayern speziell eine wirkliche Revolution ist, die schon seit Jahren geistig vorbereitet wurde. Die deutsche revolutionäre Sozialdemokratie steht aber nicht als die alte Sozialdemokratie, sondern als eine von Grund auf neue, die mit der Vergangenheit nicht mehr paktieren will. ...

Eisner wandte sich dann an die Entente-Sozialisten mit der Aufforderung, den Deutschen die Hände zu reichen und verbunden mit ihnen den gemeinsamen Feind zu bekämpfen. Wenn man dem deutschen Volke Unwürdigeres zumuten wolle, so werde es lieber untergehen, als dieser Zumutung zu entsprechen. ...

Die Rede wurde mit außerordentlich starkem Beifall aufgenommen.

Hermann Müller (S. P. D.) nahm Stellung zu dem persönlichen Angriff Renaudels sowie zu den Angriffen auf die sozialistische Mehrheitspartei. Der Redner fuhr fort: Ich glaube fest an die Wiedervereinigung der deutschen sozialistischen Parteien und erblicke fest an den Aufbau der Internationale. ...

Redner kam sodann auf den Vorwurf Renaudels zu sprechen, wonach er Ende Juli 1914 in Paris die französische sozialistische Partei über die Haltung der deutschen Sozialdemokratie getäuuscht habe. Diese Vorgehensweise in Paris gehöre zu den freudigsten Erinnerungen des Redners, weshalb ihn dieser Vorwurf doppelt schmerze. ...

(Fortsetzung auf der 8. Seite.)

Zum Beigeordneten am Reichspostamt ist Genosse Emil Dittmer, Nebaltner des Organs des Staat- und Gemeindearbeiterverbandes, ernannt worden. ...

Die Besetzung Bremens.

Ueber die Kämpfe bei der Besetzung der Stadt meldet BVB noch folgende Einzelheiten: Gestern vormittag 10 Uhr trat die Abteilung der Division Gerstenberg befehlsgemäß den Vormarsch gegen Bremen an. Es waren angeführt: die Marinebrigade und Abteilung Caspari. Die Abteilung Caspari ging gegen den Teil südlich Bremen vor, die Marinebrigade von Wespbergen und Sebaldsbrück gegen Hemelingen. ...

voranfahrendes Panzerautomobil

wurde die Waage überfahren und gab zunächst nur wenige Schüsse ab. Die Spartakisten hoben die Hände hoch. Der Führer des Panzerautos sprang heraus, er war leicht verwundet und ließ sich von einem Krankenträger verbinden. ...

über die große Wesperrücke

und eine Abteilung der Landeschützenbrigade über die Wesperrücke vor. Diese hatte vormittag schweren Stand gehabt. Sie fand einen energischen Widerstand, der jedoch durch die abschnittsweise vordringenden Stoßtrupp teilweise unter dem Schuß der Artillerie gebrochen wurde. ...

Da die Spartakisten sich in westlicher Richtung zurückgezogen haben, so muß angenommen werden, daß bei der Säuberung der Stadt weitere Kämpfe in der Wasser Vorstadt und im Hafenviertel zu erwarten sind. ...

Die Opfer.

Bisher wurden in verschiedenen Krankenhäusern 30 Tote und 100 Verwundete einmisset. Das Kampffeld wird nach weiteren Opfern abgejagt. Die Gesamtzahl wird sich sicher noch bedeutend erhöhen.

Hamburger Zug durch Eisenbahnerstreik verhindert.

Im Laufe des Dienstag waren 1500 Sicherheitsmannschaften marschbereit zur Hilfeleistung für Bremen. Als sie um 5 Uhr nachmittags auf dem Hannoverischen Bahnhof ankamen um den Zug zu befeigen, wurde ihnen erklärt, daß das Bahnpersonal den Dienst verweigert habe und infolgedessen der Transport nicht abgefaßt werden könne. ...

Große Mobilmachung in Sowjetrußland.

Sankt Petersburg, 5. Februar. (Nachricht des Holländisch Neuwiederbureau.) Holländisch Neuwiederbureau meldet aus London: Der drahtlose englische Dienst berichtet: Die bolschewistische Regierung hat einen Beschluß gefaßt, daß alle Jahrgänge der Territorialarmee vom 29. bis zum 45. Lebensjahre in Petersburg und 10 anderen russischen Distrikten unter die Fahnen gerufen werden. ...

Weimar.

Morgen um 3 Uhr nachmittags schlägt die geschäftliche Stunde, in der die deutsche Nationalversammlung in Weimar zusammentritt. Sie ist vom ganzen deutschen Volk nach dem freiesten Wahlrecht der Welt in freier Abstimmung gewählt, sie widerspiegelt so treu, wie das nur durch irgendein System möglich ist, die Anschauungen, Wünsche, Forderungen unseres Volkes. ...

Die Wahlen haben gezeigt, daß wir die weitaus stärkste Partei im Reiche sind, ganz haben sie uns nicht befriedigt, weil sie uns noch nicht die erhoffte Mehrheit brachten. Wir wissen auch genau, wie es gekommen ist. Der Unabhängige Dr. Nestle hat es im „Sozialist“ offen ausgesprochen. Die Demokratie feindlichen Umtriebe auf dem linken Flügel des Sozialismus haben breite Wählermassen von der Sozialdemokratie abgetrieben. ...

Inzwischen muß dafür gesorgt werden, daß der von den Unabhängigen angerichtete Schaden nicht zu groß wird. Er würde es, wenn sich die bürgerlichen Parteien zu einer festen Mehrheit zusammenschließen gegen die Sozialdemokratie. Dann bekäme die Reaktion wieder Oberwasser, kämen alle Errungenschaften der Revolution in größte Gefahr. ...

Wir veröffentlichten gestern das ausgezeichnete Dokument, mit dem der Zentralrat der U. u. S.-Räte seine Gewalt in die Hände der Nationalversammlung legt. Es müssen Sozialdemokraten handeln! Und genau so handeln auch die Mitglieder der sozialdemokratischen Reichsregierung. ...

Jeder Sozialdemokrat ist verpflichtet, ebenso zu handeln wie die Regierung und der Zentralrat. Jetzt führt ein Sturm durchs Land, der die Spreu vom Weizen sondert; mag die Spreu davonfliegen. Aber jeder soll sich dessen bewußt sein, daß er in dieser Zeit eine Charakterprobe für sein ganzes Leben ablegt, daß er jetzt die Zuverlässigkeit seiner sozialdemokratischen Gesinnung, ihre Standhaftigkeit gegen alle demagogischen Verwirrungsversuche zu beweisen hat. ...

Darum nochmals, abermals, immer wieder: Seit die Nationalversammlung in Weimar zusammengetreten ist, kann es für uns als Sozialdemokraten keine andere Autorität im Lande geben als die Nationalversammlung, kann es keine rechtmäßige Gewalt geben, die nicht von der Nationalversammlung oder in ihrem Auftrag ausgeht. ...

Den 108 Männern und Frauen, die von der sozialdemokratischen Arbeiterschaft Deutschlands in die Nationalversammlung entsendet worden sind, steht eine weltgeschichtliche Aufgabe von unübersehbarer Größe bevor. Ein Aufgabe, die ebensoviele Energie, Zielklarheit, Grundhaltungen erfordert, wie Umsicht, Klugheit und taktisches Geschick. Auf Grund ihres Programms, durch ihre bisherige Politik ist die sozialdemokratische Partei nach dem Willen des Volkes zu einer Höhe emporgestiegen, in der sie den Siegesfranz schon berühren, wenn auch noch nicht ganz ergreifen kann. Daneben aber liegt der Abgrund.

Es geht so Hoch in der Welt vor, es handelt sich um so ungeheure Entscheidungen, daß das Schicksal jeder Partei daneben klein erscheint. Aber nicht um die Partei an und für sich geht es, sondern um die große, weltbefreiende Idee, die von ihr verkörpert wird, nicht um Mandate und Aemter, sondern um das Schicksal unseres Volkes, zu dem wir uns als internationale Sozialisten stets bekennen, zu dem wir uns jetzt erst recht bekennen, da es in tiefster Not ist. In dieser Not hat es sein Schicksal in die Hände der Männer und Frauen gelegt, die sich morgen in Weimar zum erstenmal versammeln. Wir Sozialdemokraten müssen an die Spitze, wo es gilt, ihm den Weg zu zeigen, der hinaus und wieder aufwärts führt!

Die Forderungen der französischen Arbeiterschaft.

Paris, 4. Februar. (Hav.) Nach einem Schriftstück, das als Grundlage für den Aufbau des Völkerbundes dienen soll, haben Vertreter von Arbeiterverbänden der alliierten Mächte den Vizepräsidenten der Völkerbund-Versammlung eine Reihe von Wünschen vorgebracht, die Montag nachmittag von dem Völkerbundsausschuß geregelt worden sind. Der Inhalt der Forderungen ist kurz folgender: Der Friedensvertrag darf keine Verfügung enthalten, die zu den in den 14 Punkten des Präzidenten Willens ausgedrückten Grundsätzen in Widerspruch steht. Der Völkerbund soll nicht nur über den Frieden zwischen den Völkern wachen, sondern sich auch für den sozialen Frieden einsetzen und sich bemühen, gleich menschliche Arbeitsbedingungen für die ganze Welt zu erlangen.

Andere Forderungen gehen auf die Einrichtung eines internationalen Bureaus für Arbeit, das alle Forderungen sozialer Natur ausführen soll und die Ausführung der internationalen Arbeitsgesetze zu überwachen hat. Ferner die Schaffung von internationalen Arbeiterkonferenzen, welche die Arbeitergesetzgebung in neuzeitlichem Geiste gestalten sollen. Sodann die Einsetzung einer internationalen Kommission für Unterricht mit dem Auftrag, einen Plan über die Arbeit und die Grundbedürfnisse der Demokratie aufzustellen und das Vorrecht des Unterrichts auf alle Nationen und alle Klassen auszuüben.

Eine andere Art von Forderungen bezieht sich auf die Bekämpfung der Waffengewalt und die Hebung der Höhe der Lohn- und Gehaltskräfte, die nur so hoch sein dürfen, daß sie etwaigen Angriffen von Völkerbünde ausgeschlossener Staaten oder dessen Entscheidungen widerstehender Länder begegnen können. Ferner wird der Verkauf von Waffen und Munition sowie ihre Herstellung durch private Unternehmungen verboten. Diese Reihe von Forderungen sind allgemein, aber nicht einstimmige Zustimmung, da die Delegationen der Vereinigten Staaten keinen Auftrag erhalten hatten, zu diesen Fragen Stellung zu nehmen.

Ein norwegisches Völkerbundsprogramm.

Kristiania, 4. Februar. Der Rat des norwegischen Vereins für einen Völkerbund hat allgemeine Grundsätze für einen Völkerbund angenommen, von denen die folgenden die wichtigsten sind:

1. Der Zweck des Völkerbundes ist, den Krieg unmöglich zu machen und Organe für die internationale Zusammenarbeit zu schaffen.
2. Alle zivilisierten Nationen sind berechtigt, Mitglieder des Völkerbundes zu werden und an den Entscheidungen über seine Konstitution und Grundregeln teilzunehmen.
3. Alle internationalen Zwistigkeiten müssen durch Vergleich, schiedsgerichtliches Verfahren oder gerichtliches Urteil ihre endgültige Entscheidung finden.
4. Die allgemeine Wehrpflicht wird aufgehoben;

Aus Rembrandts Kindheitserlebnissen.

Von dem Anschauungsreiche, den die großen Künstler in ihren Kindheits- und Jugendtagen gesammelt haben, gehen sie ihr ganzes Leben. Immer wieder kann man in ihren Werken die Bilder und Eindrücke der Jugend verfolgen und erkennen. Es beruhet und überrascht, wenn wir vom jungen Rembrandt vernahmen, daß er ein Stubenbube gewesen sei und eine „absonderlich sitzende Lebensweise“ geführt habe. Wie? Dieser Meister, der in die Seele der Menschheit so tief eingedrungen ist, wie kaum einer vor ihm und nur wenige nach ihm; sollte er nicht mit offenen Augen die Natur in sich aufgenommen, nicht als Kind mit ihr gelebt haben? Mit Recht hat Max Eisler die Untersuchung dieser Frage an die Spitze seines gediegenen und feinsinnigen Buches über „Rembrandt als Landschaftler“ gestellt, das kürzlich bei H. Brudmann in München erschienen ist. Sie hat zu dem wertvollen Ergebnisse geführt, daß Rembrandts Kindheit und Jugend in der Tat reich an frischen und bedeutenden Natureindrücken und Naturerlebnissen mannigfaltiger Art gewesen sein muß. Seine Vaterstadt Leiden lag damals trotz ihrer anfänglichen Industrie noch den Charakter einer Landschaft. Das Wirtschaftsleben der Stadt war im ständigen Wandel, und ihre Heimat lag im Landschaftlichen beschaffen. Weit in der Runde lebte noch das Land mit der Stadt; zu ihrem Werke gehörten 57 Dörfer. Ihre Umgebung zeigte hochgelegene Weiden, grüne Reime, gute Aern- und Gemüseländchen sowie andere tüchtige Kulturländereien, durchschnitten und getränkt von zahllosen Flüssen. Dazu trat ein fröhlich-reicher Ackerbau, eine reiche Beschäftigung des Landes mit Vieh, die alten Mäher, Mitter- und Herrndäuser; kurz, Leiden bot den frischen Sinnen des jungen Rembrandt eine Fülle anziehender Bilder.

Was der junge Rembrandt in dieser Umgebung erlebte, das mußte unblühlicher Art sein. Schon die Großmutter hatte eine Windmühle besessen, der Vater war Müller, dem Sohne lag das Bändeln im Blau. Seine ersten Schritte an der Hand der Mutter hat er auf dem väterlichen Besitze unternommen. Was das Kind zuerst aufnahm, waren läbliche Eindrücke. „Wie die mächtigen Flügel der Mühle mit dem Winde gehen, wie das Korn von den Bauern herbeigetragen, vermahlen und im Hinterhause geschüttet wird, das Treiben in den Höfen und auf den freien Grundstücken — das sind die frühesten Eindrücke. In den Schlaf wiegt ihn der Rhein und bringt ihn den Morgengrauh.“ Dann darf der Knabe nach Randesgewohnheit tagtäglich mit Kameraden auf der Wasse spielen. Der breite Wallgraben nahe dem väterlichen Besitze wird sein Tummelplatz. Von dort blickt er in das Baugetriebe eines in seiner Anwesenheit neu entstehenden Stadtbereichs. Nach anderer Seite blickt er über das freie, fruchtbare Weidland, wo sich alle Formen und Gestalten des Landlebens ihr Stillsitzen geben: der fordringende Küster und Hinder, der Hirt und der Schiffer, der vornehmste Schube mit Degen und Rüstung, das stolze Vieh und der treibende Strom. Das alles sah er, auf der Höhe des Walles stehend, tief unter sich, sein Auge erwaht weite Fernen, bis es, vom Silberdunne der Luft aufgefangen, sich in den Himmel verlor.

eine nationale Entlohnung muß unter der Kontrolle des Völkerbundes stattfinden.

6. Alle Staaten des Völkerbundes sind dazu verpflichtet, alle anderen Staaten des Bundes durch ihre Zolltarife und durch ihre anderen ökonomischen Veranlassungen gleichzustellen und ferner den gesetzlich bestimmten Maximalarbeitsstag und andere ähnliche Bestimmungen zum Schutz der Arbeiter und Seeleute durchzuführen.

8. Besondere Gerichtshöfe für allgemeine Zwistigkeiten und für Konflikte, die Interessen ernsterer Natur betreffen, sollen eingerichtet werden.

7. Ein Weltkongress soll periodisch zusammentreten mit Vertretern für alle Nationen des Völkerbundes im Verhältnis zu der Größe ihrer Bevölkerung und zu ihrer internationalen Bedeutung. Keine Nation darf mehr als ein Zwölftel der Zahl aller Vertreter haben.

Arbeitslose oder Arbeitsscheue!

Der Arbeiterrat der Arbeitslosen schreibt uns: Es ist endlich an der Zeit, einmal in aller Deffentlichkeit festzustellen, ob die unerhörten Anwürfe der Presse, des Publikums und der Behörden den Arbeitslosen gegenüber auch nur annähernd begründet sind. Man schimpft und heult und beruft sich dabei auf einzelne Fälle. Wie liegen die Dinge? Auch wir geben zu, daß es immer einzelne Elemente geben wird, die alle Wohlthaten mißbrauchen. Die Sache aber zu verallgemeinern, ist entschieden ein großer Fehler, denn wer sind die Arbeitslosen? Es sind dieselben, die den Herren, die da schimpfen und heulen erst ihre Daseinsmöglichkeit geschaffen und erhalten haben durch Not, Hunger und Blutopfer. Es sind jene Opfer des verbrecherischen Regimes, die jetzt erbarmungslos auf die Strafe gesetzt werden. Man sagt: sie sind arbeitsunfähig. Demgegenüber stellen wir fest: Die Arbeitslosigkeit ist nicht so groß und wird noch größer werden. Die Arbeitgeber entlassen die Arbeiter und legen ihren Betrieb still, oft ohne Grund. Jetzt sollen die Arbeiter auf Land und in die Kolonialgebiete gehen aber wohin? Es ist selbstevident, daß man nicht nur keine Arbeiter in den Gebieten braucht, sondern auch keine haben will, wegen genügender Arbeitskräfte in der Heimat selbst und wegen der politischen Anstandsgesetze. Dieses erklärte am Montag, den 25. v. M., ein Geheimrat aus der Gegend Wecklau in einer Sitzung im Demobilisationsamt, an der auch wir teilnahmen. Auch wurde in der Sitzung festgestellt, daß nur der Profit, nicht aber der Abbau der Arbeitslosigkeit bei den betreffenden Arbeitgebern Arbeitgebern maßgebend ist. Das erkannten sogar die Vertreter der Behörden.

Wie sieht es aber in den Gebieten aus, wo angeblich Arbeiter verlangt werden? Die Kommission hat laut Bericht festgestellt: Die Arbeitsplätze sind mit wenigen Ausnahmen nicht zu empfehlen. Die Löhne sind ungenügend, das Essen schlecht, die Schlafstätten verunreinigt, verfault und schmutzig, auch fehlt es an Decken. Hier in der Nähe, im Grenzland, ist festgestellt, daß das Essen besser sein mußte. Denn 2.50 M. zahlt der Gewerksverband, 2 M. die Arbeiter, das sind 4.50 M. zusammen, und trotzdem ist das Essen ungenügend. Die Arbeiter sind ja gezwungen, in einem nahegelegenen Restaurant sich für 1.25 bis 2 M. zu beschäftigen, wo das Essen für diesen Preis gut und reichlich ist. Wir fragen, was liegt da vor, auch die Schlafstätten sind nicht einladend. Auch fehlen warme Räume und verschließbare und verschließbare Schränke. Daher kommt es, daß die Arbeiter lieber 8 Stunden fahren als dort zu schlafen. Sie stellen dann auch natürlich berechnete Forderungen und Forderungenbewilligungen. Es ist also nicht weit her mit den Arbeitslosenbewilligungen. Der Beamte im Grenzland erklärte, ihm wäre es ganz gleichgültig, ob Arbeiter kommen oder nicht, und doch können noch 500 Mann eingestellt werden. Und nun zum Abbau der Unterhaltungsfläche. Das den Arbeitgebern die Höhe der Löhne nicht paßt, ist bereits festgestellt, müssen doch die Herren ihren Arbeitern gegenüber manches Unüberlegbare einräumen. Wie fragen wir bleibt der Abbau der Lebensmittel der Meisten, der Bekleidung und aller anderen Bedarfsgegenstände? Nicht die Höhe der Löhne sind die Ursachen, sondern die Lebensmittel und Wucherpreise. Nur die Angst vor Lohnforderungen der Arbeiter ist es, die Sache schleunigst herabzusetzen. Auch die Arbeitslosen mit großer Kinderzahl sind den Herren ein Dorn im Auge. Die Familienzuschläge werden nur noch für drei Kinder gezahlt. Die anderen können ja noch weiter hungern, nachdem sie bereits 4 1/2 Jahre lang unterernährt wurden.

Das Gros der Berliner Arbeiter sind keine Arbeitsscheuen, sondern Männer, die Arbeit wollen und keine Almosen. Wir protestieren aber im Namen der Arbeitslosen in aller Schärfe gegen die unerhörten und aufreizenden Verleumdungen der Presse, so-

ber erkennt nicht in solchen Bildern reiche Jüge Rembrandtscher Landschaftskunst wieder? Sie sanken in seinem regen gärenden Geiste nieder, bis sie später von neuem zum Bewußtsein aufstiegen, zur vertieften Anschauung wurden, und dann sind es diese Jugendeindrücke, aus denen er seine „Nähen“ malte.

Schönherr: Narrenspiel des Lebens.

(Kammerspiele.)

Man schied von der durch Wegener zu einer seltenen Vollendung gehobenen Hauptgestalt, die alle Eigenen dieses Dramas füllt, mit der Empfindung, ins Innere und Innerste einer Menschenseele tief hineingeblickt zu haben.

Schönherr Professor Doffer ist einer der Wenigen, die, nach den Maßstäben des äußeren Erfolgs gemessen, sich glücklich nennen dürfen, eine jener entschiedenen und starken Regungen, die das durch ihre Anlage gesetzte Ziel unabweichbar fest im Auge behalten und durchzusetzen wissen. Aus drückender Art hat er seinen Weg gemacht. Mit dem eingeborenen Trieb zur Medizin ging Hand in Hand ein ungelühter Ehrgeiz, in dem gesellschaftlichen Leben eine große Position und Achtung zu erobern. Die engen Verhältnisse seiner Jugend liehen ihm dem äußeren Glanz noch lodender erscheinen, als eine Würdigung, die die Erfüllung alles anderen Regierens notwendig in sich schließt. So kommt er rasch aufwärts. Wohl kreuzte einmal etwas wie Liebe seinen Weg. Aber er zögerte die Erklärung hinaus, bis es zu spät war. Seine Eitelkeit ließ das Gefühl zu seiner zwingenden Gewalt der Selbstsucht kommen. Er, der alles eigener Kraft zu verdanken meinte, wollte den Siegespreis, den seine Phantasie ihm ausgemalt, mit niemandem teilen. Aber die Einsamkeit, die er, von seinem Ehrgeiz ganz erfüllt, beim Aufstieg kaum gespürt hatte, senk sich dann mit um so schwererem Druck auf sein Gemüt.

Die Schilderung dieses Zerlungens bildet des Dramas einzigen Inhalt, das keine auch keine innere Handlung hat und dennoch — wenigstens in der epischen Wiedergabe durch Wegeners Kunst den Zuschauer in intensiver Spannung hält, erschüttert und bewegt. Die große, schwere Gestalt, das breite Antlitz mit den klugen Forststrahlen und dem mächtigen Schädel, der Gang, die schlagenden Bewegungen der Arme, die Art, wie seine Hand die Augen umschließt — das alles trägt neben Spuren ursprünglicher harter Vitalität das Gepräge einer nur durch äußerste Willensanstrengung zurückgehaltenen nervösen Erschöpfung. Es war ein Spiel, das die Grundstimmung mit einem so unerschöpflichen Reichtum von Variationen zum Ausdruck brachte, wie er Wegener in seiner unergieblichen Darstellung des einfachen verwirrten Willen in Strindbergs „Totentanz“ zu Gebote stand.

Doffer klammert sich gewaltig an die Arbeit. Die jungen Affektiven merken nicht, was ihm das kostet. Weder aus seinem Schaffen, noch aus seinem Verhalten quillt ihm ein Funken der Verfriedigung. Er gibt nur aus Gewohnheit. An Freud und Leid der andern teilzunehmen, hat er nie gelernt und, als sein armer

wollt wie der Völkchen und auch des Publikums den arbeitslosen Arbeitern und Helfern gegenüber. Wir fragen ferner: wo ist Arbeit, wo sind die freien Stellen, wo sind die Arbeitslosen? Wir erklären alle Anwürfe für freivol und unberechtigt.

Bevorstehender Zusammenbruch der westfälischen Drahtindustrie.

Eine Folge der feindlichen Besetzung.

Nachrichten aus dem westfälischen Industriegebiet zufolge steht die dortige Drahtindustrie vor katastrophalen Ereignissen, weil die Zufuhr von Rohstoffen, wie Walzisen und Eisenknüppel aus dem besetzten linksrheinischen Gebiet entweder überhaupt ausbleibt, oder nur ganz spärlich und langsam herankommt. Von rechtsrheinischen Werken ist kein Rohmaterial zu bekommen. Die eigenen Vorräte der Werke sind demnach zusammenschmolzen, daß in Kürze die gesamte Arbeiterschaft nicht mehr beschäftigt werden kann. Eine Vinderung der Löhne kann nur herbeigeführt werden, wenn die Entente mit größter Beschleunigung reichliche Zufuhren aus dem besetzten Gebiet freigibt.

Beamtenstreik gegen Spartakusterror.

Spartakistenputsch in Hamburg.

Das Haupttelegraphenamt Hamburg wurde gestern abend 8 Uhr von Spartakisten besetzt und unter Kontrolle gestellt. Einmütig erklärten die gesamten Telegraphenbeamten, unter dieser Bevormundung nicht weiter zu arbeiten und stellten ein Ultimatum, daß die Besetzung aufgehoben werden müsse, andernfalls würden sie in den Ausstand treten. Unter diesem Druck sahen die Spartakistischen Kontrollen sich gezwungen, heute früh die Besetzung aufzuheben. Aber schon um 9 Uhr erschienen die Abcandanten Dr. Laufenbergs wieder. Automatisch setzte dann der Streik der gesamten Telegraphenbeamten ein. Der Telegraphenverkehr mit Hamburg ist vorläufig eingestellt.

Generalkreik der Beamten in Düsseldorf.

Die Vereinigten Beamten- und Berufsorganisationen von Düsseldorf erklärten folgende Bekanntmachung: Der Vollzugsausschuß des Arbeiterrats hat auf unser geehrtes Schreiben und die darin enthaltenen Forderungen keine Antwort erteilt. Das bedeutet die Ablehnung unserer Erklärungen, mit und über unsere Forderungen zu verhandeln. Deshalb beginnt heute mittag 12 Uhr der Generalkreik. Sollte der Vollzugsausschuß bis dahin noch in Verhandlungen mit uns eintritten, werden wir darüber der Öffentlichkeit Mitteilung machen. Im Laufe des gestrigen Tages hat sich noch eine ganze Anzahl von Behörden, Vereinigungen und Betrieben der Vereinigten Beamten- und Berufsorganisationen von Düsseldorf angeschlossen.

Hungerkrawalle in Oesterreich.

Wien, den 4. Februar. Infolge der Verfürgung der Fleischration auf 100 Gramm pro Kopf und Woche kam es gestern mittag in Wien zu Straßenunruhen und in weiterer Folge zu Plünderungen der Lebensmittelgeschäfte, Wollhäuser und Ostel. Auch wurden geschlossene Geschäfte erbrochen. Die Ausbreitungen nahmen einen größeren Umfang an und dauerten bis zum Abend. Es beteiligten sich viele Hausmädchen und Arbeitslose, aber auch die Arbeiter der Schiffswerften und der staatlichen Tabakfabrik.

Am 4. Februar. (Melbung des Wiener Tel.-Korr.-Bureaus) Am Vormitag zog die Arbeiterschaft aus den Vororten in die Stadt, um bei der Landesregierung wegen der Fleisch- und Milchont vorzusprechen. Während eine Abordnung der Arbeiterschaft bei der Landesregierung weilte, brang ein Haufe hunger Würden in ein neben dem eierungsgebäude gelegenes oStübchen ein. Das war der Beginn von schweren Ausschreitungen und Plünderungen. Die Plünderungen dauerten noch nachmittags an. Zwei Bataillone der Volkswehr sind zur Wiederherstellung der Ordnung aufgezogen.

Bruder ihn für die weitere Ausbildung des Sohnes um eine große Gabe bittet, regt sich in ihm die alte Rißgung. Warum, wenn ihm selbst der Weg nach oben so schwer gemacht wurde, sollen es andere leichter haben? Wie man auch immer sein Geld verwenden mag, niemand wird einem danken!

Nach einmal begegnet er auf seinem Lebensweg der Frau, die ihm einst nachgehenden. Einer Kranken, der er als Arzt die Unheilbarkeit ihres Leidens nicht verkennen kann. Tief und tief senken sich die Schatten der Melancholie. Er stüdtet immer wieder in die Arbeit, die ihm aber nur neue Enttäuschungen bringt. Der Wohnsinn Ausdruck einer Frau, die ihn als Urheber alles Unheilbaren anlag, das sie seit einer glücklichen Operation erleben muß, depressiert ihn. Ein letzter Tropfen, der das Maß zum Ueberlaufen bringt. Schönherr läßt ihn noch einem Zufallstreffen mit zwei armen Braubdienern, Gebrandeten des Lebens wie er selbst, zum Stille greifen.

Ein schillerndes Bild der Verweisung hält durch das Werk, das den Dichter der „Ede“, von „Glaube und Heimat“ und des „Weißteufel“ von einer neuen, menschlich bedeutsamen Seite zeigt.

Das Denkmal der Völkerverbrüderung.

Bei der Entente tauchen schon allerlei Pläne nicht bloß für Siegesdenkmäler sondern auch für ein Denkmal des Völkerbundes auf. Schon 1870 bei Beginn der Belagerung von Paris hatte der berühmte Maler Gustave Courbet, derselbe, der später als Mitglied der Kommune und Präsident der Kunstkommission für den Umsturz der Vendomesäule in Paris verantwortlich gemacht wurde, ein Denkschriftchen an die Deutschen erlassen, worin es hieß: „Geh! und eure Kruppischen Kanonen! Wir wollen sie mit den unfrigen zu einer zusammenlegen. Diese letzte Kanone soll mit ihrer Mündung in die Höhe gerichtet, mit einer Freiheitsmütze bekrönt und als ein gemeinsamer Denkmalsklotz auf dem Vendomeplatz aufgestellt werden. Diese Säule soll euch und uns gehören; sie soll die Säule der Völker, die Säule der für immer verbündeten Länder Deutschland und Frankreich sein.“

Notizen.

— Im Deutschen Konikendund spricht am 6. Februar, 7 Uhr, im Viktor-Bräu, Ravensbrück, 13 L. Dr. Janke über: Die Probleme des Ueberwinnens, 1. Teil.

— Humboldts Schädel. Der in hohem Alter im Jahre 1809 in Dresden verstorbenen Mediziner und Psychologe Dr. Gessel erhielt, so berichtet Varnhagen von Ense, die Nachricht, daß Alexander von Humboldt schwer krank zu Bett liege. Sofort setzte er sich hin und schrieb an den ihm befreundeten Bildhauer Rauch, er möchte sich, falls Humboldt läche, doch um dessen Schädel bemühen. Rauch zeigte Rauch diesen Brief nun dem inzwischen wieder besser gewordenen Kranken, der ihn bat, an Gessel zu schreiben, für einige Zeit brauche er selbst noch seinen Schädel. Später aber sehe dieser gern zu Diensten.

